

Karl May Winnetou und Old Shatterhand



Kurzfassung der Karl-May-Erzählungen
von Heike Krause-Leipoldt

Innenillustrationen von Heinz Osthoff

Deckelbild von Marko Brock

KARL-MAY-VERLAG  BAMBERG • RADEBEUL

Winnetou I

Weißt du, was ein Greenhorn ist? ‚Green‘ heißt grün und ‚horn‘ steht für ein Fühlhorn, wie bei einer Schnecke. Ein Greenhorn ist also jemand, der noch neu und unerfahren in einem fremden Land ist und erst behutsam seine Fühler ausstrecken muss, weil er sonst leicht Ärger bekommt.

Als der junge Deutsche Charley ungefähr zur Zeit deiner Ururgroßeltern das erste Mal in den Wilden Westen Amerikas kam, war er genau das: ein waschechtes Greenhorn. Und nichts wies darauf hin, dass er einmal der berühmte Old Shatterhand werden sollte. Old Shatterhand heißt wörtlich ‚Alte Schmetterhand‘, aber das ‚Old‘ bezieht sich nicht auf sein Alter, sondern bedeutet so viel wie ‚ein erfahrener Mann‘ und ist eine Anerkennung für sein Können.

Aber alles hübsch der Reihe nach.

Charley arbeitete als Hauslehrer bei einer deutschen Familie in St. Louis, wo er Mister Henry, einen alten Büchsenmacher, kennenlernte. Ein wunderlicher Kerl, aber eine gute und ehrliche Haut, wie man so sagt. Mister Henry erfand gerade den später berühmten Henrystutzen, ein ganz neuartiges Gewehr, mit dem man 25-mal hintereinander schießen konnte.

Da Charley sich als außerordentlich guter Schütze und als noch besserer Reiter erwies, sorgte Mister Henry dafür, dass er für einen viel besseren Lohn als Landvermesser bei der Eisenbahn anfangen konnte. Und weil Charley ein so starker Mann war, schenkte er ihm zum Abschied seinen Bärenlöter, ein sehr schweres Gewehr.

Und noch jemanden lernte Charley kennen: Sam Hawkens, einen spaßigen, kleinen Kerl. Unter der wehmütig herabhängenden Krempe seines Filzhutes blickten zwischen dichten schwarzen Barthaaren eine riesige Nase und zwei kluge scharfe Äuglein hervor. Sein Körper steckte in einem uralten Jagdrock und darunter waren zwei sichelkrumme, dürre Beine zu sehen. An seinen Füßen saßen viel zu große Stiefel und sein Gewehr, das er ‚Liddy‘ getauft hatte, glich mehr einem Knüppel als einer ordentlichen Flinte. Statt der eigenen Haare, die ihm die Indianer einst genommen hatten, trug er eine inzwischen völlig verfilzte Perücke. Außerdem beendete er die meisten Sätze mit einem lustigen „wenn ich mich nicht irre, hihhi“.

Aber lass dich von seinem Äußeren nicht täuschen: Sam war ein berühmter Westmann und ein hervorragender Schütze. Er hatte das Herz auf dem rechten Fleck und im Zweifelsfall war mit ihm nicht gut Kirschen essen.

Zu dieser Zeit wurden überall neue Bahnstrecken durch das Indianerland gebaut. Natürlich hat damals kein Mensch die Indianer gefragt, ob ihnen das recht ist. Und deshalb gab es oft Streit zwischen den Roten und den Weißen. Sam Hawkens und seine baumlangen Gefährten Dick Stone und Will Parker waren darum zusammen mit anderen Männern zur Bewachung der Arbeiter angestellt worden. Die drei waren unzertrennlich und man nannte sie deshalb überall nur ‚Das Kleeblatt‘.

Sam unterrichtete sein geliebtes ‚Greenhorn‘ höchstpersönlich in allem, was ein Neuling im Wilden Westen wissen muss. Er lehrte ihn Lassowerfen und nahm ihn mit auf die Bison- oder Mustangjagd. Dabei fing Sam sich auch gleich ein verwildertes Maultier als neues Reittier. Er nannte es Mary und es war ihm in den folgenden Jahren eine treue Gefährtin.

Charley und die anderen arbeiteten in einer gefährlichen Gegend, in der sich Kiowas, Apat-schen und Komantschen herumtrieben. Die Indianer konnten weder die weißen Männer leiden noch vertrauen sie sich untereinander.

Leider waren der Oberingenieur und seine Kollegen dem Alkohol verfallen und hatten keine Lust sich anzustrengen. Deshalb musste Charley die meiste Arbeit ganz allein machen, ohne dafür auch nur ein einziges „Danke“ zu hören.

Die übrigen sogenannten ‚Westmänner‘ entpuppten sich als übellaunige und aggressive

*Bei der Rast an einem Flüsschen
begegneten ihnen sechs
Kundschafter der Kiowas.*



Maulhelden, und so standen Charley nur Sam, Dick und Will mit Rat und Tat zur Seite. Schließlich wurde Charley sogar von einem der Männer namens Rattler angegriffen. Aber er wehrte sich erfolgreich mit nur einem einzigen Fausthieb, der den Gegner sofort betäubte. Diese Meisterleistung bescherte ihm den Namen Old Shatterhand.

Eines Tages bedrohte ein riesiger Grizzly das Lager. Wenn sich so ein großer Grauer Bär aufrichtet, kann er fast drei Meter hoch werden. Old Shatterhand bewies unglaublichen Mut und erlegte das Tier allein, obwohl er nur ein Messer hatte. Doch Rattler beanspruchte den Bären trotzdem für sich. Er hasste den jungen Landvermesser und es kam zum Kampf. Da ertönte plötzlich ein Ruf. „Haltet ein! Was für einen guten Grund könnte es geben, dass Weiße einander die Hälse brechen?“

Der Sprecher war ein kleiner, hagerer und buckliger Mann mit langem grauen Haar und auf indianische Weise gekleidet. Er hatte aufgeweckte Augen und machte trotz seiner Missgestalt überhaupt keinen lächerlichen Eindruck. Es war Klekih-petra, der weiße Mediziner und Lehrmeister der Apatschen. Sein Name bedeutete ‚Weißer Vater‘. Er blieb ganz gelassen, als Rattler sich über ihn lustig machte, denn er wusste mit einem Blick, was er von dem Spitzbuben zu halten hatte. Aber für Old Shatterhands Tat hatte er viel Bewunderung übrig. Als er jedoch von dem Bau der Eisenbahn erfuhr, warnte er ihn und die übrigen.

„Der Boden gehört den Apatschen vom Stamme der Mescaleros. Sie haben dieses Land weder verkauft noch sonst an jemanden abgegeben.“ Als Rattler ihm widersprach, rief Klekih-petra seine Begleiter zu sich, die im Wald gewartet hatten.

Zwei Apatschenhäuptlinge traten voller Würde hervor: Intschu tschuna (‚Gute Sonne‘) und sein Sohn Winnetou (‚Brennendes Wasser‘). Ihre edlen Gestalten steckten in einfacher indianischer Kleidung. Eine einzige Adlerfeder als Zeichen für den Häuptling zierte Intschu tschunas Haar und in der Hand hielt er ein dicht mit silbernen Nägeln beschlagenes Gewehr. Das war die später so berühmte Silberbüchse. Winnetous blauschwarzes langes Haar war dagegen nur mit einer Klapperschlangenhaut durchflochten. Ihre schönen bronzefarbenen Gesichter sahen ernst aus.

Klekih-petra untersuchte den toten Grizzly.

„Dieser Bär ist an den Messerstichen und nicht an einer Kugel gestorben“, entschied er. Auch die beiden Indianer bewunderten offen Old Shatterhands Mut und hatten für Rattler und seine feigen Kameraden nur Verachtung übrig. Besonders Winnetou und Old Shatterhand fanden sofort Gefallen aneinander. Doch dann sprach Intschu tschuna deutliche Worte gegen die heimlichen Vermessungsarbeiten der Weißen, denn bisher hatte er nichts davon gewusst: „Da hat man endlich ein junges Bleichgesicht gesehen mit einem tapferen Herzen, doch dann hört man, dass es nur gekommen ist, um uns gegen Bezahlung unser Land zu stehlen. Intschu tschuna verbietet euch, hier weiter zu messen. Geht ihr, so sind wir Brüder. Geht ihr nicht, so wird das Kriegsbeil ausgegraben zwischen euch und uns. Howgh!“

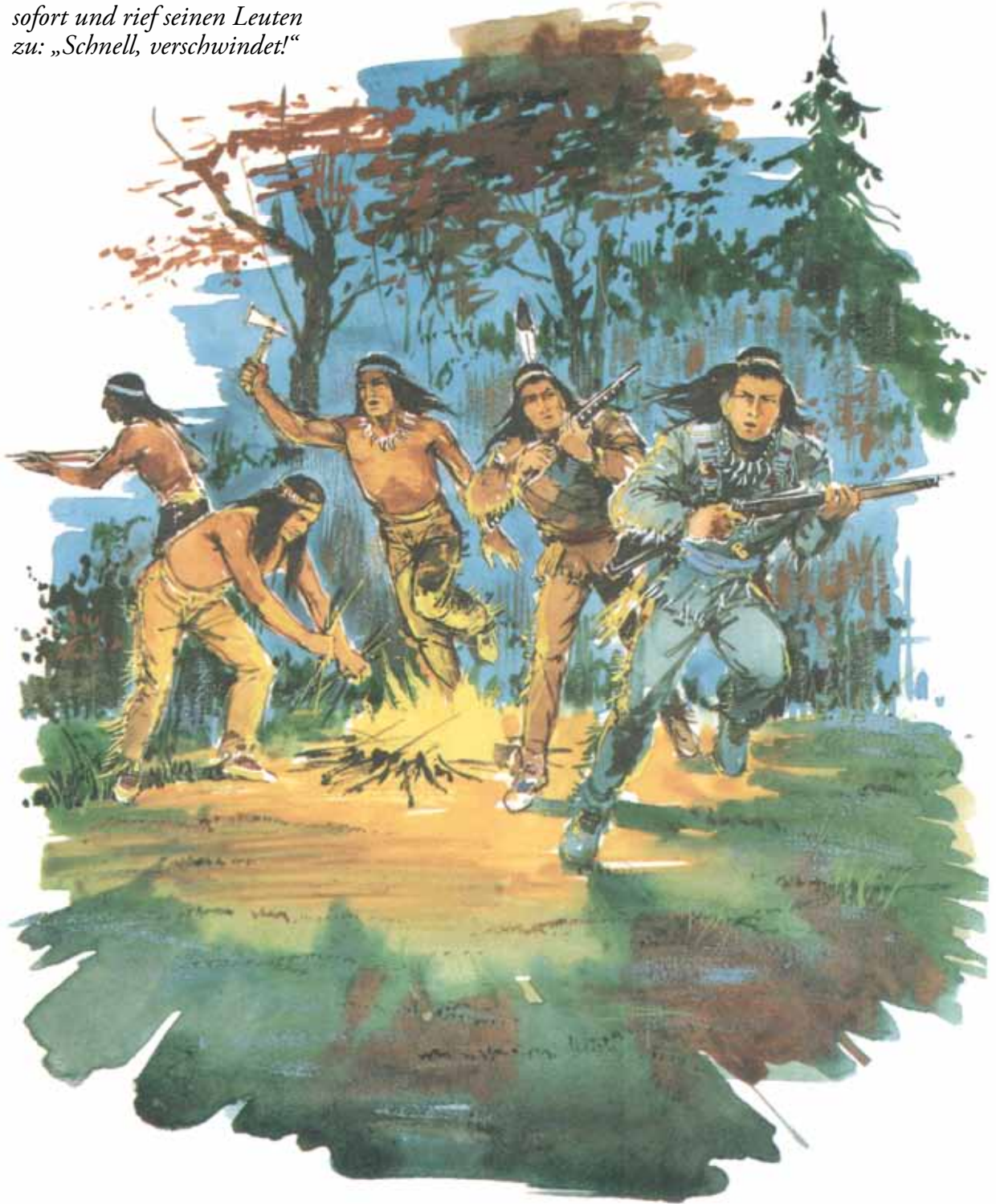
Als der Oberingenieur sich weigerte, holten die Indianer ihre Pferde, während sich Old Shatterhand und Klekih-petra unterhielten. Dabei stellte sich heraus, dass auch der alte Lehrer aus Deutschland stammte. Die beiden verstanden sich sehr gut.

Die Apatschen und ihr ‚Weißer Vater‘ wollten den Platz ohne weitere Worte verlassen, aber Rattler war inzwischen sehr betrunken und verlangte, dass sie mit ihm ‚Feuerwasser‘, also Alkohol, tranken. Die stolzen Häuptlinge lehnten das natürlich ab. Rattler schüttete Winnetou den Becherinhalt ins Gesicht, eine tödliche Beleidigung. Winnetou antwortete prompt mit einem Faustschlag. Als der Schurke ihn daraufhin erschießen wollte, fing Klekih-petra, der Winnetou wie einen Sohn liebte, die Kugel mit seinem eigenen Körper auf und rettete ihm dadurch das Leben. Old Shatterhand beförderte den Schützen mit einem einzigen Faustschlag zu Boden, aber die Katastrophe war schon geschehen.

Winnetou nahm Klekih-petras Kopf in seinen Schoß. Sterbend bat der alte Mann Old Shatterhand leise in deutscher Sprache, die Winnetou nicht verstand:

„Bleiben Sie bei ihm – ihm treu – mein Werk fortführen –!“ Charley versprach es und wollte sich den Apatschen anschließen, aber sie wiesen seine Begleitung und Hilfe mit Verachtung zurück. Charley gehörte in ihren Augen trotz seiner guten Eigenschaften zu den Land-

Winnetou erkannte die Falle sofort und rief seinen Leuten zu: „Schnell, verschwindet!“



räubern. Er musste zurückbleiben und erfuhr zum ersten Mal, was es heißt, die ‚dark and bloody grounds‘, die finsternen und blutigen Gründe des Wilden Westens, betreten zu haben. Das Wegreiten der Apatschen ohne weitere Worte war eine gefährliche Drohung.



Daher folgten Sam Hawkens und Old Shatterhand ihren Spuren – der erste Kundschafterritt für unser Greenhorn!

Bald stießen sie auf die Stelle, an der die Indianer aus zwei Stangen und mehreren Querhölzern eine Art Schlitten hergestellt hatten, auf dem sie Klekih-petra schneller transportieren konnten als auf seinem Pferd. Anschließend waren sie nach indianischer Sitte einer hinter dem anderen geritten. Doch Old Shatterhand bewies, dass er sich schon ganz gut in der Prärie zurecht fand. Er sagte zu Sam: „Sie haben den Schlitten auch deswegen angefertigt, um sich unauffällig trennen zu können.“

Er hatte Recht. Intschu tschuna war vorausgeritten, um seine Krieger zu versammeln, Winnetou folgte mit Klekih-petra. Die Indianer hatten nicht mehr angehalten, sondern waren in höchster Eile durchgeritten, und die beiden Verfolger kehrten so rasch wie möglich zum Lager zurück. Sie mussten Vorsorge für den Angriff der Apatschen treffen.

Bei der Rast an einem Flüsschen begegneten ihnen sechs Kundschafter der Kiowas, angeführt von Bao („Listiger Fuchs“). Über ihre fettglänzenden Gesichter liefen jeweils ein roter und ein blauer Streifen.

Sam kannte sowohl Bao als auch ihren Häuptling Tangua und beschloss, die Kiowas als Unterstützung gegen die Apatschen zu gewinnen. Das war nicht schwer, denn die Kiowas hatten das Kriegsbeil gegen die Mescaleros ausgegraben. Vier ihrer Krieger waren gestorben, als sie versuchten, die Pferde der Apatschen zu stehlen.

Old Shatterhand war empört über diese Frechheit der Kiowas, aber Sam warf ihm einen warnenden Blick zu. Sie brauchten die Unterstützung der Räuber.

„Wollt ihr Intschu tschuna und Winnetou lebendig fangen?“, fragte er Bao listig und erzählte den Kriegern, was bisher geschehen war. Sofort waren Bao und die anderen einverstanden und ritten mit den Weißen ins Lager zurück, damit sie es später wiederfinden konnten. Mit zweihundert Kiowas, die unter der Leitung Tanguas in der Nähe warteten, würden sie gegen ungefähr fünfzig Apatschen keine Schwierigkeiten haben.

Old Shatterhand erschrak über Sams Verhalten, denn er mochte den jungen Apatschenhäuptling und seinen Vater sehr.

„Ich werde Winnetou vor den Kiowas warnen“, sagte er zu Sam, als die Indianer das Lager wieder verlassen hatten.

„Um Himmels willen, nicht!“, rief Sam erschrocken. „Das würde nur schaden. Nein, sie müssen wirklich gefangen werden und ihren Tod vor Augen sehen. Wenn wir sie dann heimlich befreien, müssen sie uns dankbar sein und ihre Rache aufgeben. Höchstens werden sie Rattler von uns fordern, und den würde ich ihnen nicht verweigern.“ War er nicht ein lieber, guter Kerl, der alte Sam Hawkens? Old Shatterhand war vollkommen beruhigt.

Zwei Tage später traf die Hauptmacht der Kiowas ein. Sie waren gut beritten und mit Gewehren, Messern und Tomahawks bewaffnet. Häuptling Tangua betrug sich sehr unfreundlich

Im Schutz der Nacht schlich sich Old Shatterhand an Intschu tschuna und Winnetou heran und durchtrennte heimlich ihre Fesseln.



gegenüber den Weißen. Am liebsten hätte er ihr wertvolles Eigentum gestohlen. Erst als alle feierlich die heilige Friedenspfeife, das Kalumet, miteinander geraucht hatten, benahm er sich wie ein Verbündeter.